



*Dresdner*

*Philharmonie*

6. KONZERT ANRECHT A 1958/1959



KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Sonnabend, 24. Januar 1959, 19.30 Uhr, Anrecht A 1

Sonntag, 25. Januar 1959, 19.30 Uhr, Anrecht A 2

## 6. Philharmonisches Konzert

DIRIGENT

Siegfried Geißler

SOLIST

Prof. Gerhard Puchelt, Berlin (Klavier)

Johann Cilencek    3. Sinfonie  
geb. 1913    Moderato — Allegro con spirito  
Presto  
Andante sostenuto  
Allegro con spirito

PAUSE

L. v. Beethoven    Konzert für Klavier und Orchester  
1770—1827    G-Dur op. 58  
Allegro moderato  
Andante con moto  
Rondo: Vivace

W. A. Mozart    Sinfonie Es-Dur KV 543  
1756—1791    Adagio — Allegro  
Andante con moto  
Menuetto  
Allegro





PROF. GERHARD PUCHELT



## ZUR EINFÜHRUNG

Der 45jährige Komponist Johann Cilensek wurde in Großdubra bei Bautzen geboren. Bereits als Achtjähriger erhielt er Klavierunterricht, als Zwölfjähriger erlernte er das Cellospiel, als Vierzehnjähriger das Orgelspiel. Er studierte an der Hochschule für Musik in Leipzig, bis der Krieg dem Studium ein Ende setzte. Nach dem Kriege wurde er Dozent für Theorie und Komposition am Erfurter Konservatorium, seit 1947 ist er Professor der gleichen Fächer an der Hochschule für Musik in Weimar. Von der Kammermusik kam der Komponist zu Konzerten für die Orgel, für das Klavier, für das Violoncello. Schließlich wurde das Konzert für Violine ein großer Erfolg. Vier Sinfonien wurden bisher aufgeführt — in Dresden zuletzt die Sinfonie Nr. 4 (für Streicher) von der Staatskapelle.

Die dritte Sinfonie Cilenseks ist 1956/57 entstanden. Sie reiht sich vermutlich als Gegensatz unmittelbar an den Ernst, an die Trauer der zweiten Sinfonie an. Unsere heutige dritte Sinfonie ist ausgesprochen mit mehr oder weniger hintergründiger Heiterkeit bedacht: Die viersätzigige Sinfonie wird durch einen getragenen, besinnlichen Moderato-Teil eingeleitet — offenbar ein Gegenstück zum sich anschließenden Allegro con spirito, einem munteren Bläserthema, das nur von Viertelbewegungen der zweiten Geige gestützt wird. Eine Art „Ritornell“ (Werner Felix) führt dann über zum zweiten Thema, keck und fröhlich von der Trompete ausgeführt, von Streicherakkorden begleitet. Ein drittes Thema wird von den Hörnern angeschlagen. In der Durchführung und in der Reprise geht der Komponist eigene Wege, deren polyphonthematische Arbeit hier zu erörtern zu weit führen würde. Ein aufgeschlossenes Ohr wird gewiß, wenn auch nur gefühlsmäßig, hinter die formalen Geheimnisse kommen! Der zweite Satz ist ein Scherzo (Presto), in dem Scherzhaftigkeit und Humor als Haupteigenschaften auftreten. Im dritten Satz mit der Überschrift *Andante sostenuto* tritt gedankenvolle Besinnlichkeit an die Stelle gedämpfter Heiterkeit — ein fugiertes Flötenduo liefert das erste thematische Material. Der Schlußsatz ist kein Rondo üblicher Finalsätze, der als „Kehraus“ der ganzen Sinfonie gelten kann — er ist ein ausgesprochener Sonatensatz mit Einleitung (wie im ersten Satz) und drei Themen. „Aus einer auf den Abschluß des Satzes hinlenkenden Steigerung löst sich schließlich die kurze, von einer fortlaufenden (aus dem ersten Thema gespeisten) Triolenbewegung getragene Coda heraus, in der wir noch einmal den Motivkern des zweiten Themas erkennen. Jagende Triolengänge in wechselnder Registrierung führen die Sinfonie einem fast unvermittelten Ende entgegen (Werner Felix).“

Ein Zug milden, sinnenden Ernstes liegt hingegen über dem G-Dur-Klavierkonzert von Beethoven, op. 58, eine latente Energie, die sich wohl gelegentlich zu kräftigen Lebensäußerungen aufschwingt, im allgemeinen aber das nachdenkliche, lyrisch-beschauliche Element überwiegen läßt. Im ersten Satz spiegelt sich in den ruhigen Akkorden und gleichmäßigen



Achtelrhythmen des Hauptthemas fast gedämpfte Heiterkeit, die alle schroffen Akzente meidet. Im wehmütigen e-Moll-Andante, wo der Dialog zwischen dem unerbittlich schreitenden Streicher-Unisono und dem singenden Klavier Kontraste von ergreifender Wirkung erzeugt, fallen besonders die improvisatorischen Manieren des Soloinstruments auf. „Das Andante des G-Dur-Konzerts von Beethoven ist vielleicht das poesiereichste Stück, das die Konzertliteratur bis dahin aufzuweisen hat, einer Überlieferung nach angeregt durch das Bild des die Mächte der Unterwelt anflehenden Orpheus.“ (Bekker) Das marschartige Rondo des letzten Satzes prägt die Gegensätze zwischen Orchester und Soloinstrument zu persönlichstem Ausdruck und zeigt eine Kunst der Motivverwebung, die im Solokonzert bisher ungewohnt war, ebenso wie das intensive Anschlagen so tiefer Gefühlstöne. Die rhythmische Lebhaftigkeit des Schlußsatzes wird kurz vor dem Ende, bei der Übernahme des Themas durch die Klarinetten und Fagotte, wie von einem leisen Schleier umhüllt und scheint sich ganz in zarte Empfindung zu verlieren.

Mozarts Es-Dur-Sinfonie (Köchel-Verzeichnis Nr. 543) gehört zusammen mit der g-Moll-Sinfonie und der C-Dur-(Jupiter-)Sinfonie zu den letzten und größten Schöpfungen unseres klassischen Meisters. Für den, der in den Kunstwerken großer Meister den Niederschlag äußerer Lebensumstände erblickt, muß die Es-Dur-Sinfonie mit ihrer gesunden, sich bis zum Übermut steigernden Daseinsfreude geradezu ein Rätsel sein, denn sie ist zwischen Mozarts verzweifelten Briefen an seinen Freund Puchberg entstanden — Briefe, in denen Mozart offen und klar sein wirtschaftliches Elend, die Krankheit seiner Frau im Jahre 1788 schildert. „Don Giovanni“ verbesserte die äußere Lage seines Schöpfers so wenig wie „Figaros Hochzeit“. Die genannten drei großen Sinfonien waren für Subskriptionskonzerte bestimmt, die ursprünglich im Juni des Jahres stattfinden sollten, dann aber immer weiter hinausgeschoben wurden und schließlich aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt nicht zustande gekommen sind. Es kam Mozart jedenfalls nicht in den Sinn, die Not seines äußeren Lebens „in Musik“ zu setzen ...

Die Sinfonie in Es-Dur entfaltet gleich zu Beginn den auch für andere Es-Dur-Stellen Mozarts eigentümlichen, straff punktierten Rhythmus, — ganz Pracht und Spannung. Das sich anschließende Allegro stellt dem einleitenden Adagio kantable Ruhe gegenüber, den Ausdruck stolzen Kraftgefühls, der im ersten Satz vorherrscht. „Es ist eine Art Mozartscher Eroika, zwar ohne Kampf und Sturm; aber in dem knappen, energischen, wuchtigen, bis zum Herausfordernden hingehenden und doch immer der Selbstbeherrschung sicheren, männlichen Ausdruck der Freude liegt etwas entschieden Heldenmäßiges!“ (Herm. Kretzschmar). Das Hauptthema des zweiten Satzes der Sinfonie, dem Andante, erinnert in seiner marschartigen Natur an Haydnsche Vorbilder. Das Menuett als dritter Satz setzt kräftig ein mit prächtiger Nutzung der unteren Violinsaiten, während das Trio, von Klarinette und Flöte gesungen, „eine der lieblichsten Idyllen ist, die je musikalisch gedichtet worden sind.“ (Kretzschmar.) Das Finale ist im Grunde



genommen Haydnsches Material und Haydnscher Geist; auch die Überraschungen, wie Generalpausen, dynamische Kontraste, plötzliche Rückkehr des Themas, erinnern an Haydn. Und doch ist nicht genug zu bewundern, welches bunte Bild Mozarts Kunst und dramatische Fantasie diesen „kleinen“ Dingen abgewinnt. Die Komik ist von der feinsten Art bis zur Lustigkeit der Menge vertreten — „und wie mit einem plötzlichen Windstoß ist der ganze Karneval verschwunden“.

Prof. Dr. Mlynarczyk

#### LITERATURHINWEISE

Musik und Gesellschaft 1958/59 (Cilensek)  
Hermann Abert: Mozart, Leipzig 1926  
Paul Bekker: Beethoven, Berlin 1916  
Hermann Kretzschmar: Führer durch den Konzertsaal, Leipzig 1921

Einführungsvorträge: Prof. Dr. Mlynarczyk

#### VORANKÜNDIGUNG

1./2. Februar 1959, jeweils 19.30 Uhr

#### **7. Außerordentliches Konzert**

Dirigent Prof. Heinz Bongartz  
Solist: Leonid Kogan, Moskau (Violine)

Haydn: Sinfonie mit dem Paukenschlag  
W. A. Mozart: Violinkonzert G-Dur  
Tschaikowski: Violinkonzert D-Dur

Das 8. Außerordentliche Konzert mit Monique de la Bruchollerie  
muß wegen Erkrankung der Künstlerin ausfallen!

Nächstes A-Konzert: 21./22. Februar 1959, 19.30 Uhr





WITOLD ROWICKI, WARSCHAU

geboren 1914, ist einer der prominentesten Vertreter der polnischen Dirigierkunst. Er studierte bei Artur Malawski und Wallek-Walewski und war schon während seiner Studienzeit als begabter Dirigent bekannt. 1933 trat er zum ersten Male öffentlich auf. Nach Kriegsende gründete er das Polnische Radio-Sinfonie-Orchester, das unter seiner Leitung eines der besten in Polen wurde. 1950 wurde Rowicki beauftragt, die Warschauer Philharmonie neu aufzubauen. Ein Jahr Zusammenarbeit mit ihm befähigte den Klangkörper, mit den besten Orchestern zu konkurrieren. Es war der Tag des größten Triumphes für Rowicki, als die beiden von ihm geschaffenen Orchester 1952 im Wettstreit der polnischen Sinfoniemusik die beiden ersten Preise des Festivals erhielten. — Witold Rowicki gastierte als einer der ersten ausländischen Gastdirigenten 1949 in zwei Konzerten der Dresdner Philharmonie. Wo immer er auftritt, bezaubert er seine Hörer durch seine faszinierende Wiedergabe klassischer, romantischer und moderner Werke.

14./15. Februar 1959, jeweils 19.30 Uhr

### 9. Außerordentliches Konzert

Gastdirigent: Witold Rowicki, Warschau

B. Szabelski: Toccata

T. Baird: Konzert für Orchester

A. Dvořák: 9. Sinfonie „Aus der Neuen Welt“



6024 Ra III-9-5 159 1,4 It G 009/59